



Die Chorvereinigung Schola Cantorum in Pilsen, März 2008

Liebe Freunde
der Schola Cantorum!

Im Frühling, speziell zur Osterzeit, denkt man viel an Erneuerung, an Neubeginn. Man lüftet die Räume, lässt frische Luft herein und bringt Ordnung in seine Sachen.



Nun ist ein Chor keine Wohnung, die man entstauben muss, aber auch für einen Chor sind behutsame Neuerungen unverzichtbar. So sind wir sehr glücklich, dass sich sowohl bei den Damen als auch bei den Herren stimmlicher Nachwuchs eingestellt hat. In dieser, aber auch in den nächsten Ausgaben des „belcanto“ werden sich unsere jungen Sängerinnen und Sänger auf der Seite „Interna“ selbst vorstellen. Auch mit der Bestellung von Kurt-Martin Herbst als Vizechorleiter hat die Schola Cantorum die richtigen Weichen gestellt. Kurt hat mit uns „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers“ von Joseph Haydn einstudiert, und die Aufführung im Konzerthaus am 12.3.2008 war ein großer Erfolg. Wir sind also für die kommende Zeit gerüstet.

Heuer im Herbst feiert die Schola Cantorum ihr 30-jähriges Jubiläum. Wolfgang Bruneder, der die Schola Cantorum gegründet hat, ist noch immer voll Tatkraft am Werk, wenn er auch jetzt die Möglichkeit hätte, hie und da eine Probe auszulassen.

Unter den Sängerinnen und Sängern gibt es auch noch einige Gründungsmitglieder – das nennt man Treue zu einem Chor! Natürlich kommen immer wieder neue Mitglieder dazu und einige verlassen uns. Aber es gibt eine Stammgruppe, und mit wenigen Ausnahmen ist der Probenbesuch sehr zufrieden stellend. Das ist besonders wichtig, denn da die Schola Cantorum nur einmal pro Woche probt, müssen alle Stücke in relativ kurzer Zeit sitzen. Immerhin haben wir pro Jahr im Durchschnitt zehn Auftritte.

Bitte merken Sie sich schon jetzt den Termin für unser Jubiläumskonzert vor:
Sonntag, 23. November 2008, 11:00 Uhr im Festsaal der Akademie der Wissenschaften mit anschließendem Empfang und Buffet.

Bei der Generalversammlung am 17.12.2007 wurden die Jahres-Mitgliedsbeiträge wie folgt erhöht:

Studenten	10,- Euro
Mitglieder	20,- Euro
Unterstützende Mitglieder	30,- Euro

Wir danken unseren Mitgliedern und unterstützenden Mitgliedern für ihren Beitrag (und ev. Spende) und bitten sie um Überweisung auf unser Konto Nr. 251.107 017/00 bei der Bank Austria, BLZ 12000. Vielen Dank!

Ilse Schmiedl

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	2
Programmvorschau	3
Programmvorschau, Komponisten	4
Rückblick	
Westböhmen ehrt den Mäzen und Architekten Josef Hlávka	5
Pilsen nicht des Bieres wegen.....	5-8
Presstext: Philharmonie ehrt Mäzen.....	8
Musik und ... Bundesheer	
Madonna oder Mozart.....	9
Interna	
Chor-Nachwuchs stellt sich vor	10
Linda Wiesinger.....	10
Hannes Karrer	10
Elisabeth Schüller	11
Tonträger	12
Impressum.....	12

Sonntag, 22. Juni 2008, 15.30 Uhr
Wiener Musikverein - Goldener Saal

BRUCKNER

Te Deum

Messe in f-Moll

Fassung 1883 - ÖE der Neuausgabe von P. Hawkshaw

Ildikó RAIMONDI

Lorena ESPINA

Alexander KAIMBACHER

Marcos FINK

Wiener Madrigalchor Schola Cantorum

Symphonieorchester der Wiener Volksoper

Dirigent

RICARDO LUNA

**Karten an der Musikvereinskassa Tel.: 505 8190, bei den Mitwirkenden,
in den Kartenbüros und unter www.wienermadrigalchor.at**

Juni 2008

22 Sonntag

15:30 h

Großer Musikvereinssaal
Bösendorferstraße 12
1010 Wien

Karten an der Musikvereins-
kassa, bei den Mitwirkenden,
in den Kartenbüros und unter
www.wienermadrigalchor.at

Anton Bruckner
Te Deum
Messe in f-Moll

Symphonieorchester der Wiener Volksoper
Wiener Madrigalchor (Choreinstudierung Ricardo Luna)
Chorvereinigung Schola Cantorum
(Choreinstudierung Wolfgang Bruneder)
Solisten:
Ildikó Raimondi (S), Lorena Espina (A)
Alexander Kaimbacher (T), Marcos Fink (B)
Dirigent: Ricardo Luna

November 2008

23 Sonntag

11:00 h

Akademie der
Wissenschaften
Ignaz-Seipel-Platz 2
1010 Wien

Zählkarten inklusive
Unkostenbeitrag für Buffet
über die Schola Cantorum

30 Jahre Schola Cantorum
Anton Bruckner - Messe in e-Moll
und A-cappella-Programm
mit anschließendem Empfang und Buffet

Bläserensemble
Chorvereinigung Schola Cantorum
Dirigenten:
Wolfgang Bruneder
Kurt-Martin Herbst

Großes Bruckner-Konzert im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins am Sonntag, 22. Juni 2008 um 15.30 Uhr

Von Ricardo Luna

Te Deum (1884) Große Messe Nr. 3 in f-Moll (1868) *(Fassung 1883, ÖE der Neuauflage, 2005 von Paul Hawkshaw vorgelegt)*

Bei diesem Konzert werden die zwei größten Chor-Orchesterwerke Anton Bruckners zur Aufführung gebracht.

Das Programm beginnt mit der Großen Messe in f-Moll, in der Fassung von 1883, die hiermit zum ersten Mal in Österreich präsentiert wird. Es handelt sich um die kritische Neuauflage des Musikwissenschaftlichen Verlags (2005) nach dem aktuellen Stand der Forschung unter Berücksichtigung der Arbeiten von Robert Haas und Leopold Nowak sowie auch neuerer Quellenfunde, die von Paul Hawkshaw vorgelegt wurden.

Bruckners letzte Messe ist ein Auftragswerk des Obersthofmeisteramts für die Wiener Hofburgkapelle. Der für ihn wahre Anlass zur Komposition dürfte jedoch seine Genesung von einem schweren Nervenleiden gewesen sein, welches den Komponisten im Frühjahr 1867 befallen und ihn zu einem längeren Kuraufenthalt veranlasst hatte. Die Uraufführung fand am 16. Juni 1872 in der Wiener Augustinerkirche unter der Leitung des Komponisten statt. Liszt und Brahms, die diesem Konzert beigewohnt hatten, waren beeindruckt. Der Kritiker Eduard Hanslick - der zu dieser Zeit noch nicht mit Bruckner verfeindet war - schrieb eine positive Rezension, und Johann Herbeck, damaliger Dirigent bei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, sagte zu Bruckner: „Ich kenne nur zwei Messen, diese und die Solemnis von Beethoven!“.

Mit diesem großartigen, tief innerlichen und erschütternd frommen Werk, welches zu den schönsten Zeugnissen liturgischer Kunst gezählt wird, erreicht die Kirchenmusik einen ihrer strahlenden Höhepunkte.

Das Te Deum wird als eines der bedeutendsten großen Chorwerke seiner Zeit und als Gipfel des künstlerischen Schaffens des Komponisten betrachtet. So bezeichnete es Bruckner als „Stolz meines Lebens“: „Wenn mich der liebe Gott einst zu sich ruft und fragt: 'Wo hast du die Talente, die ich dir gegeben habe?', dann halte ich ihm die Notenrolle mit meinem Te Deum hin, und er wird mir ein gnädiger Richter sein.“ Da Bruckner den Finalsatz seiner 9. Sinfonie nicht mehr fertig stellen konnte, soll er kurz vor seinem Tod verfügt haben, dass man in diesem Fall das Te Deum als Ersatz dafür zu spielen habe. Mit Bruckners - und auch Berlioz' - Komposition wurde das Te Deum als Konzertstück etabliert.

Die Uraufführung fand am 2. Mai 1885 im Kleinen Musikvereinssaal in Wien in wenig angemessener Form, nämlich mit Begleitung von zwei Klavieren in der Bearbeitung von Josef Schalk, statt. Bruckner dirigierte selbst; dem Werk war ungeheurer Erfolg beschieden. Im Rahmen eines Konzertes der Gesellschaft der Musikfreunde wurde das Werk am 10. Jänner 1886 zum ersten Mal mit Orchester - den Wiener Philharmonikern - unter der Leitung von Hans Richter im Wiener Musikverein zur Aufführung gebracht, was ebenfalls ein glänzender Erfolg wurde. Kaiser Franz Joseph I. zeigte sich vom Te Deum sogar so beeindruckt, dass er Bruckner dafür den Franz-Josephs-Orden verlieh. Gustav Mahler setzte in sein Exemplar anstelle des Untertitels „für Chor, Solo-Stimmen...“ die Worte: „für Engelszungen, Gottsucher, gequälte Herzen und im Feuer gereinigte Seelen“. Er rührte damit an das Innerste dieser Musik.

In der ganzen Welt gibt es kein besser geeignetes Szenario für eine Aufführung dieser Werke als den „Tempel der Musik“ schlechthin: den Wiener Musikverein.

Wir laden Sie herzlich ein, diese Meisterwerke der Tonkunst im Goldenen Saal mitzuerleben.

Westböhmen ehrt den Mäzen und Architekten Josef Hlávka

[12-03-2008 15:51 UTC] Autorin: Martina Schneibergova

Die Prager kennen die Hlávka-Brücke oder vielleicht auch das gleichnamige Studentenwohnheim. Wer Josef Hlávka war, wissen indes meist nur diejenigen, die sich mit Geschichte befassen. Und nur wenige ahnen, dass der Architekt Hlávka, der zahlreiche Gebäude in Wien gebaut hatte, eine recht vielseitige Persönlichkeit war. An den 100. Todestag von Josef Hlávka wurde am Dienstag auch in seiner Geburtsstadt Přeštice sowie im westböhmisches Pilsen gedacht.

Für das Konzert, das am Abend des 11.3.2008 in der Pilsner Bartholomäus-Kirche zu Ehren von Josef Hlávka veranstaltet wurde, wurde die Messe D-Dur von Antonín Dvořák nicht zufällig gewählt. Denn die Messe, die oft auch „Lužanská“ – also „Messe von Lužany“ – genannt wird, schrieb der Komponist 1887 anlässlich der Weihe der Marien-Kapelle, die Hlávka auf seinem Schloss in Lužany erbaute. In Lužany, das unweit von Josef Hlávkas Geburtsort Přeštice liegt, verbrachte der Architekt viel Zeit seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts.



Jener, der sich als Pilsner Patriot bezeichnet, ist Justizminister Jiří Pospíšil. Auch er besuchte das Festkonzert. Es war auch kein Zufall, dass die Veranstalter zum Konzert der Westböhmisches Philharmonie die Chorvereinigung Schola Cantorum aus Wien einluden. Denn auch aus Wien ist Hlávka nicht wegzudenken: Seine Bau rma schuf beispielsweise die Wiener Hofoper.

Justizminister Jiří Pospíšil (rechts)

Pilsen nicht des Bieres wegen

Von Wolfgang Bahr

Am 11. März, dem 100. Todestag des tschechischen Architekten, Baumeisters und Mäzens Josef Hlávka, sang die Chorvereinigung Schola Cantorum im Dom zu Pilsen die in Hlávkas Auftrag komponierte D-Dur-Messe von Antonín Dvořák sowie vier Motetten von Anton Bruckner.



„Ja. Wenn es uns nichts kostet“, antwortete mir Chorpräsidentin Ilse Schmiedl ohne Umschweife, als ich sie im Herbst 2006 fragte, ob die Chorvereinigung Schola Cantorum bereit wäre, im Rahmen des Hlávka-Jubiläums 2008 in Pilsen zu gastieren. Und mit einem „hundertprozentig“ antwortete mir Olga Kalčíková, die als Landeshauptmann-Stellvertreterin des Kreises Pilsen für die Geldbeschaffung zuständig war, im September 2007, als ich immer noch Zweifel hegte, ob sich das Projekt tatsächlich realisieren ließe. Denn dieser Auftritt der Schola war wohl der erste, für den es eines Landtagsbeschlusses bedurfte,

und das Budget für 2008 war erst im November abzusegnen. Doch eine Frau – ein Wort. Das Konzert hat stattgefunden, und der Chor erhielt sogar einen Sonderapplaus, als Frau Kalčíková in ihrer Moderation vor dem Konzert erwähnte, dass die Schola auf ein Honorar verzichtet habe.

Begonnen hatte alles mit einem Gespräch, das ich als Hlávka-Forscher mit Dagmar Rýdlová, der Generalsekretärin der Hlávka-Stiftung in Prag, über das bevorstehende Jubiläum geführt hatte und in dessen Verlauf ich so nebenbei erwähnte, dass ich kurze Zeit in einem sehr guten Wiener Konzertchor mitgesungen hätte. Das käme ihr sehr gelegen, schaltete sie blitzschnell, denn man bemühe sich gerade, das Hlávka-Jahr in das Verzeichnis der UNESCO-Jubiläen aufzunehmen, und dazu bedürfe es unter anderem internationaler Veranstaltungen. Dass diese Eintragung dann tatsächlich gelang, ist neben zwei Kongressen in Prag und Czernowitz auch der Schola zuzuschreiben, die es den österreichischen Diplomaten leicht machte, sich bei der UNESCO mit dem Anliegen der Tschechen zu solidarisieren. Österreichs Botschafterin in der Tschechischen Republik, Margot Klestil-Löffler, war über das Projekt ebenso informiert wie Presseattaché Philip Bittner.

Die ersten Schritte

Mit so viel Rückendeckung nimmt man die Mühen der Vorbereitung einer so großen Aktion gern auf sich. Als Erstes kümmerte sich Ilse Schmiedl darum, die benötigten Sängerinnen und Sänger zusammenzutrommeln. Kein leichtes Unterfangen, denn die Veranstalter hatten das Konzert, ohne uns zu fragen, präzise an Hlávkas Todestag angesetzt – sehr ehrend für den Chor, aber an einem Dienstag plus Montag und Mittwoch als Reisetage können sich einfach nicht alle beruflich freimachen. Zudem war für den Mittwoch gleich ein weiteres Konzert im Wiener Konzerthaus mit anderem Programm angesagt, was eine Zusammenballung von Proben bedeutete. Doch schließlich gelang es Ilse, 44 Sängerinnen und Sänger zum Mitfahren zu bewegen. Als Doppelagent der Prager wie der Wiener Seite sage ich diesfalls im Namen der ersteren vielen Dank für die Teilnahme so vieler Schola-Mitglieder! Ein musikalisches Opfer musste freilich nicht erbracht werden – Dvořák liegt auch den Österreichern im Blut, und immer wieder wurde mir versichert, wie gern man diese Messe singe.

Mittlerweile war der Kontakt mit der Pilsner Philharmonie herzustellen, wofür mit Intendant Vladimír Bako ebenfalls ein kompetenter und verlässlicher Partner zur Verfügung stand. Erstmals sollte die Schola ja die Orchesterfassung singen, die in einigen Punkten von der Orgelfassung abweicht. Zum Glück kam der Dirigent der Messe, Marek Vorlíček, kurz vor der Aufführung zu einer Klavierprobe nach Wien und ließ schon etwas von seiner hochdramatischen Interpretation ahnen. Die von mir als Vorspann gewünschten Bruckner-Motetten sollte Wolfgang Bruneder dirigieren – zwei authentische Wiedergaben also durch Dirigenten, die zu ihrem jeweiligen Anton – Dvořák und Bruckner – eine besondere Beziehung haben.

Am Ort der Uraufführung

Die technischen Details – Autobus und Fahrtroute, Unterbringung und Verpflegung bis hin zu den Menüs – konnten erst nach dem Landtagsbeschluss geklärt werden und manches erst kurz vor der Abreise, doch auch hier waren tatkräftige und entgegenkommende Damen am Werk: in Pilsen Lenka Rjabcová, die Assistentin von Frau Kalčíková, und in Lužany die Verwalterin Hana Kaufnerová. Denn auch das hatte ich mir gewünscht: Wenn schon Pilsen um Hlávkas willen, dann auch ein Besuch in seinem nur mit Sondergenehmigung zugänglichen Schlösschen, in dessen Kapelle die „Lužanská“ zum ersten Mal erklingen ist.

Die Besichtigung stellte mich dann vor einige



logistische Probleme, denn wie sollte unsere Korrepetitorin Petra Greiner-Pawlik sich zugleich in der Kapelle auf der Orgel und im „Saal des Böhmisches Quartetts“ am Klavier einspielen, und wo sollte sich Maria Szepesi einsingen? Die beiden hatten sich nämlich bereit erklärt, im Salon vier Dvořák'sche „Zigeunerlieder“ zum Besten zu geben. Das geschah dann auch mit Petra an jenem Bechstein-Flügel, in dessen Tasten einst Antonín



Dvořák gegriffen hatte, und Maria mit demselben Wohlklang, den einst Zdenka Hlávková, Josef Hlávkas kunstsinnige zweite Frau, hier verströmt hatte. Maria ließ es sich nicht nehmen, die Lieder in tschechischer Sprache zu singen, und nachdem der ganze Chor sich bereits im Bus in der

Aussprache von Konsonanten mit und ohne Hatschek versucht hatte, wusste er das – wohlgelungene – Unterfangen auch zu schätzen.

In der Kapelle wurde es dann ein wenig eng. Dvořák hatte seine D-Dur-Messe zur Kapellenweihe ja für bloß zwölf Mitglieder des Pilsner „Hlahols“ und vier Solisten komponiert, die vermutlich auf der Empore standen, während die Schola fast die ganze Kapelle füllte, und unser Regens Chori mit Petra an der Orgel kaum Sichtkontakt hatte. So geriet das zunächst angesungene „Credo“ etwas wuchtig und hektisch, doch umso inniger erklang das Bruckner'sche „Ave Maria“. Im Salon bedankten



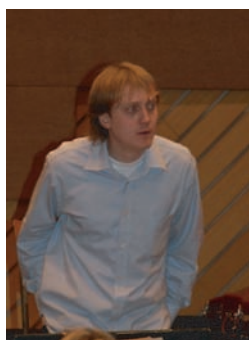
wir uns mit einem Volkslied bei Frau Kaufnerová, die uns namens der Hlávka-Stiftung auf der festlich gedeckten Tafel eine von Petra am Klavier mit Dvořák-Weisen untermalte köstliche Jause mit Luschaner Štrudl und Prestitzer Kolatschen bereitet hatte.

Quartier, Verpflegung und Transport

Bei schon einbrechender Dunkelheit ging es dann durch Přeštice, vorbei an Josef Hlávkas Gruftkapelle und Geburtshaus, nach Pilsen ins Studentenheim, wo man zwar freundlich, aber ziemlich bürokratisch agierte und jeder Einzelne sich persönlich in den Meldebogen eintragen musste. Auch ließ sich die von Ilse penibel vorbereitete Zimmervergabe nicht wie geplant realisieren, sodass Personen hin- und hergeschoben wurden wie Geldbeträge zwischen Finanzinstituten. Zu Verlusten wie auf den Kanalinseln oder in der Karibik ist es aber nicht gekommen, und wenn auch innerlich knurrend, so vermochte es die Chorpräsidentin schließlich doch, den gordischen Knoten zu lösen. Sonderlob!

Der große Tag

Jetzt aber endlich der große Tag: Nach einer kurzen, von Sturm und Nieselregen etwas beeinträchtigten Stadtbesichtigung mit Frau Túpová vom Kreis Pilsen fand die Generalprobe im Studio des Tschechischen Rundfunks statt. So wie schon in Wien beeindruckte



Marek Vorlíček auch hier mit genauer Werkkenntnis, Rasanz und charismatischem Gestaltungswillen; die Koordination von Orchester und Chor erwies sich jedoch als schwierig, und die (wie dann auch im Konzert hinter dem Dirigenten postierten) Solisten schienen überhaupt nicht ganz bei der Sache zu sein. Eine zweite

Orchesterprobe wäre entschieden von Nutzen gewesen, um die Klangbalance abzusichern, aber die Bäume wachsen eben nicht in den Himmel. Dass der Chor noch eine kurze Probe für seine A-cappella Motetten dazulegen durfte, erwies sich jedenfalls als segensreich.

Vor der Aufführung wurde heftig diskutiert, ob wir in Chorkleidung oder „in Zivil“ wie die Orchestermusiker auftreten und ob wir vor oder erst nach den Reden der Honoratioren einziehen sollten. Schließlich wurde salomonisch entschieden, dass wir mit Mänteln einziehen, uns auf den



„praktikáblý“ genannten Podiumsstufen hinsetzen und erst nach den Reden die äußeren Hüllen fallen lassen sollten (für nicht Dabeigewesene: zu Übertreibungen ist es dabei nicht gekommen, dafür hat schon die Temperatur von ca. 8 Grad gesorgt). Der Einzug vor Beginn der Veranstaltung bedeutete zwar etwas längeres Frösteln, aber auch den Genuss mehrmaligen Applauses für den Chor sowie für Wolfgang Bruneder, was keine Geschlechtsumwandlung, sondern den tschechischen Genitiv und Akkusativ bedeutet.

In den Reden meinte Professor Pavlíček, der Präsident der Hlávka-Stiftung, der 100. Todestag Josef Hlávkas sei nicht bloß ein trauriger, sondern auch ein fröhlicher Tag, an dem man zuversichtlich in die Zukunft blicke; Diözesanbischof Radkovský zitierte aus Hlávkas Testament und betonte Hlávkas Religiosität; der Nationalratsabgeordnete Vilimský erinnerte daran, dass die erste öffentliche Aufführung der D-Dur-Messe nicht, wie von Dvořák gewünscht, im hiesigen Dom, sondern im alten Stadttheater stattgefunden habe; und der erst 32-jährige Justizminister der Tschechischen Republik, der in Pilsen wohnhafte Jiří Pospíšil von der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), betonte Hlávkas „Fleiß und Arbeit“ und die vorbildliche Uneigennützigkeit des Millionärs, der sein gesamtes Erbe in eine Stiftung zur Förderung der tschechischen Elite eingebracht habe.

Die Aufführung

Prima le parole, poi la musica ... Aber jetzt war auch der große, der eigentliche Augenblick gekommen. Auftritt „sbormistr“ Wolfgang Bruneder, totale Konzentration, und ins mystische Dunkel des dichtgefüllten Domes strömte das Licht der Brucknerschen Motetten. „Die Intonation war gut, und es hat gestimmt“, so Wolfgangs nüchterner Kommentar. Das Publikum



aber war ergriffen. „Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen“, hat Beethoven seine Missa solemnis überschrieben. Das traf bei dieser Wiedergabe der vier Bruckner-Motetten eindeutig zu. Der Applaus war liebevoll kräftig.



Und dann die Lužanská: noch immer mit einigen Wackelkontakten vor allem bei den Taktwechseln behaftet, auch hatte der Tenorsolist einige Mühe, seinen höchsten Ton zu erklimmen. Aber im Ganzen hat es auch hier gestimmt. Die den Pilsnern wohlvertraute, liebliche, zumal in der Orchesterfassung aber auch aufwühlende D-Dur-Messe verfehlte ihre Wirkung auch diesmal nicht, ja das Zusammenwirken des heimischen Orchesters mit dem Gastchor aus Österreich verlieh der Aufführung eine besondere Spannung. „Ich werde heute Nacht diese Musik in meinen Ohren haben“, meinte Bischof Radkovský danach zu mehreren Schola-Vertretern, und eine Besucherin meinte, Dvořák hätte seine Freude gehabt. Frau Kalčíková, die es sich nicht nehmen ließ, uns mit ihren Mitarbeiterinnen am frühen Morgen beim Studentenheim zu verabschieden, erzählte uns, ein Bürgermeister aus der Region habe ihr bekannt, er sei sonst kein Besucher solcher Konzerte, aber dieses habe ihn sehr beeindruckt.

Weltbürger der Musik

Auf der Heimfahrt stimmte sich die Schola auf die „Sieben letzten Worte des Erlösers“ von Joseph Haydn ein, die sie am Abend im Mozartsaal des Konzerthauses auf dem Programm hatte. Trotz Umweg über Nikolsburg trafen wir rechtzeitig in Wien ein. Unser Chauffeur, Herr Tancoš, lud nach Stopps in Floridsdorf und beim Konzerthaus auch noch die letzten Cantores beim Auhof ab und fuhr heim nach Brunn – ein Weltbürger der Straße, so wie Antonín Dvořák ein „Weltbürger der Musik“ gewesen war. So wird der Komponist der „Lužanská“ jedenfalls auf der Gedenktafel am ehemaligen Hotel „Zum

Goldenen Lamm“ in der Wiedner Hauptstraße Nr. 7 apostrophiert, wo er oft abgestiegen ist, und wenn Schola-Mitglieder dran vorbeigehen, dürfen sie sich als Weltbürger der Musik wohl hinzudenken.

Näheres über Josef Hlávka siehe Eintrag in der Wikipedia, Näheres zu Dvořáks D-Dur-Messe auf www.scholacantorum.at unter belcanto Nr. 15/2004. Im Palais Lobkowitz auf dem Prager Hradschin läuft bis 27. Juli eine große Hlávka-Ausstellung, in der auch normalerweise in Lužany aufbewahrte Objekte wie die Geräte zur Grundsteinlegung der Wiener Staatsoper zu sehen sind. Eine kleinere Version der Schau ist für 2009 in Wien angedacht.

Philharmonie ehrt Mäzen



(Übersetzung des Textes)

Im vollen Pilsner Bartholomäusdom traten am Dienstag unter der Leitung von Marek Vorlíček die Pilsner Philharmonie und die Chorvereinigung Schola Cantorum aus Wien auf. Das Konzert fand im Gedenken an den hundertsten Todestag des Mäzens Josef Hlávka, eines Landmanns aus Prestitz, statt. Auf dem Programm stand Dvořáks D-Dur-Messe, die Lužanská. Das Schloss Lužany ist ja eng mit dem Namen Hlávka verbunden. Veranstaltet wurde das Konzert vom Kreis Pilsen zusammen mit der Josef-, Marie- und Zdenka-Hlávka-Stiftung.

Madonna oder Mozart - gibt es die richtige Musik für den Bundesheereinsatz?

Von Mag. Thomas Biegl (Teil 1)



Vielleicht haben auch Sie sich schon die Frage gestellt, ob bei Ihren Auftritten dem Publikum mehr nach Mozarts "kleiner Nachtmusik" oder nach Madonnas "like a virgin" ist und ob die eigenen Musiker im Bundesheereinsatz "besser funktionieren" mit "Fliege mit mir in die Heimat" oder mit dem Fliegermarsch. In diesem Artikel möchte ich diese Aspekte aus sozial- und emotionspsychologischer Sicht beleuchten und der Frage nachgehen, was die Kriterien für „die richtige“ Musik für den Bundesheereinsatz sind.

Was sind die Ziele des Musizierens? Soll es Unbehagen gegenüber der Umwelt „umpolen“, Langeweile und Müdigkeit überspielen und störende Geräusche überlagern, oder soll es eine angenehm-aufgelockerte, behagliche Stimmung hervorrufen, die zum freundlichen Miteinander „aller mit Musik Beschallten“ führt? Soll es vielleicht die „Müden und Abgespannten“ aufmuntern, ihnen Aufschwung geben oder die Nervösen, Hektischen, Übereiligen beruhigen und entspannen, oder soll es gar die Konzentration auf das Ereignis fördern (Wehmeyer, 1974, zitiert nach Bruhn et al, 1994)?

Wie ist überhaupt der Zuhörer beschaffen, welchen Musikstil bevorzugt er, hört er bewusst zu oder lässt er sich berieseln? Welchen sozialen Status hat er, welches Alter und welchem Hörertyp kann er zugeschrieben werden, und welche Musikpräferenzen haben die Musiker?

Und wie hängen emotionale Reaktionen mit dem jeweiligen Musikstück und anderen Kontextvariablen zusammen? Die Ausführungen von Bullerjahn (2001, zit. nach Schramm, 2005) bezüglich musikalischen Ausdrucks und der damit verbundenen Gefühlseindrücke sollen uns hierzu als Einstieg dienen.

Der Empfänger (Rezipient) bekommt in seiner momentanen Situation (z.B. aktuelle Emotionslage, Vorbildung, Biographie, Stimmung, Fähigkeit des Einlassens auf die Musik etc.) den Ausdrucksgehalt der Musik auf vier Ebenen mit: auf vegetativer (also der Ebene des Nervensystems), gestischer (also welche

Gesten sieht und erlebt der Zuhörer), kontextueller (in welchem Zusammenhang hört er die Musik) und auf assoziativer Ebene (welche Erinnerungen tauchen auf, welche Bilder verbindet der Zuhörer mit der Musik). Der Zuhörer bildet sich daraus einen Gefühlseindruck, indem er das, was er erlebt, interpretiert, und reagiert darauf mit Erinnerungen an konkrete Ereignisse, mit Mitfühlen und selbst Erleben von Emotionen und Verstärken oder Abschwächen der bisherigen Stimmung (Bullerjahn, 2001, zitiert nach Schramm, 2005). Betrachten wir das Gesagte nun in einer Grafik :

Vom musikalischen Ausdruck zum
Gefühlseindruck und seinen Konsequenzen



Quelle: Bullerjahn 2001: 198

Eckart Altenmüller und Reinhard Kopiez schreiben in ihrem anlässlich des 65. GT. von Ernst Behne verfassten Artikel „Zur Neurobiologie der durch Musik ausgelösten Emotionen“ (2005):

Es ist ein Allgemeinplatz, dass Musik besonders starke Emotionen auslösen kann (...). Es ist weitgehend ungeklärt, wie Musik ihre Wirkungen auf das Emotionssystem entfaltet. Offen ist auch, ob musikalische Ausdrucksmittel universell, Kultur übergreifend, ähnliche Reaktionen bei Hörern auslösen (S. 159). Und weiter (S. 160): Die starke emotionale Wirkung, die von kräftigen Männerstimmen ausgeht - man denke an das berühmt-berüchtigte „hohe C“ der Tenöre -, könnte (...) mit einer (...) Demonstration von Fitness in Zusammenhang gebracht werden. Solche Töne kennen Sie sicher auch in der Blasmusik!

Aber es sind nicht nur die verborgenen Qualitäten der Musikanten, sondern auch direkte akustische Merkmale von Musik, die bestimmte Wirkungen entfalten. So wissen wir heute, dass ausdrucksvolles Musizieren zur Ausschüttung von Endorphinen führen kann, wodurch Glücksgefühle ausgelöst werden, die beim gemeinschaftlichen Hören der Intensivierung einer Bindung dienen können. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an meinen Artikel im Band 2 der Schriftenreihe „Militärmusik im Diskurs“ über die glücklich machende und gesundheitsfördernde Wirkung von Musik. (Fortsetzung im nächsten „belcanto“)

CHOR-NACHWUCHS

Die Chorvereinigung Schola Cantorum freut sich über ihre Nachwuchs-Sängerinnen und -Sänger, die sich in diesem und im Folgeheft selbst vorstellen.

LINDA WIESINGER

Mein Name ist Linda Wiesinger. Ich bin 17 Jahre alt und mache demnächst Matura im Gymnasium in Schwechat.

Ich singe seit September 2005 bei der Schola Cantorum – seit Mai 2006 auch als ordentliches Mitglied.



Ich singe schon, seit ich ein Kind war. Begonnen habe ich im Kinderchor der Musikschule Zwölfaxing, den meine Mutter leitet. Ich wechselte dann zum Jugendchor und schließlich zum Erwachsenenchor „Village Voices“ in Raichenwarth, den auch meine Mutter leitet.

Mit der Zeit suchte ich aber mehr Herausforderung, und so bot mir meine Mutter, die bereits langjähriges Mitglied der Schola Cantorum ist, an, mich einmal in die Probe mitzunehmen.

Ich hatte Glück, denn zu der Zeit studierte die Schola Cantorum gerade die „Messe solenne op.16“ von Louis Vierne. Und kurz darauf wurde auch noch „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms gesungen. Kann man sich schönere Werke für einen Beginn in einem neuen Chor vorstellen? Also ich mir nicht. Meine Begeisterung war geweckt!

Ich wurde sofort als das Nesthäkchen im Chor angesehen, und alle waren sehr lieb und freundlich zu mir. Dass ich dann auch noch auf die Chortournee nach Frankreich mitfahren durfte, die uns ja dann, leider ziemlich verkürzt, „nur“ nach Hombourg-Haut brachte, machte mich natürlich besonders stolz.

Singen hatte immer schon eine große Bedeutung in meinem Leben, aber durch die Schola Cantorum wurde sie noch mehr gestärkt. Ich freu mich nach jedem Wochenende schon wieder auf die Proben am Montag Abend.

Linda Wiesinger

HANNES KARRER



Da sich in den letzten Jahren bei mir verstärkt ein reges Interesse für Musik und vor allem aktives Musizieren entwickelt hat, hab ich beschlossen, auch das Singen einmal

auszuprobieren. Das chorische Singen war dafür eine gute Möglichkeit, zu dem ich durch meine Mutter auch einen leichten Zugang hatte. Schließlich hab ich Anfang der achten Klasse beschlossen, beim Carmina-Burana-Projekt der Chorvereinigung Schola Cantorum mitzuwirken.

Dass wir dieses tolle Werk von Carl Orff kurz davor im Musikunterricht besprochen hatten, kam mir dabei sehr entgegen.

Von der Einstudierung des Chores mit Prof. Wolfgang Bruneder bis hin zu den Proben mit zwei anderen Chören und dem Orchester unter der Leitung von Herrn Christian Birnbaum habe ich außerordentlich viel dazugelernt. Ich habe gesehen, wie viel ernsthafte Arbeit geleistet werden muss, um so ein großes Projekt auf die Beine zu stellen. Trotzdem hat das Proben viel Spass gemacht, weil es die Chorleiter verstanden haben, sich die Aufmerksamkeit der Sänger und Sängerinnen immer wieder durch humorvolle Aussprüche zu sichern.

Insgesamt hab ich die Carmina drei Mal mit der Schola singen können. Das erste Mal im Großen Musikvereinsaal mit großem Orchester war ein eindrucksvolles Erlebnis. Jedoch waren die beiden anderen Aufführungen mit zwei Klavieren und Schlagwerk im Schloss Laxenburg, aus meiner Sicht, eine größere Herausforderung.

Ich freue mich schon sehr auf weitere Projekte der Schola Cantorum, an denen ich wieder mitwirken kann.

Hannes Karrer



MIRIAM PALAN

geboren am 30. August 2007 um 13.46 Uhr mit 48 cm und 2860 g!

Wir gratulieren!

ELISABETH SCHÜLLER

Es war auf dem Chorprobenwochenende zu Pfingsten 1994 in Lunz am See, wo ich die Schola zum ersten Mal richtig kennenlernen durfte.

Meine Eltern (Monika und Werner) machten damals nach der Babypause (bei 5 Kindern hintereinander hat man für das Chorsingen aus unerfindlichen Gründen keine Zeit mehr gefunden) nach langer Zeit wieder ein Chorprobenwochenende mit. Da man die Sprösslinge noch nicht alleine zu Hause lassen konnte, wurden sie kurzerhand mitgenommen.

Ich erinnere mich, dass ich damals schon von der Professionalität und der Genauigkeit, mit der in der Schola gearbeitet wurde, beeindruckt war und auch ein wenig eingeschüchtert. Und das, so muss ich zugeben, legte sich erst nach ein paar Monaten aktiver Mitgliedschaft. Wenn Wolfgang schlechter Laune war, konnten die Proben zu einem Spießrutenlauf der bösen Blicke und sarkastischen Bemerkungen werden. Die Spannung verschwand aber schnell nach ein paar Monaten Gesangsunterricht bei ihm.

Fast zeitgleich mit dem Beginn des Studiums der Lebensmittel- und Biotechnologie auf der Universität für Bodenkultur erfolgte mein Einstieg in die Schola. Am 27.06.2003 wurde ich offiziell Mitglied.

Eine der schönsten Erinnerungen an meinen Anfang bei der Schola ist die erste Chorreise, auf die ich mitdurfte. Carmina Burana in Prag im Rudolfinum, damals noch im 2. Sopran und paralysiert vom gewaltigen Klang im Chor und der Schönheit dieses Werkes.



Wie üblich ging man nach dem Konzert ein wenig feiern in eines der Prager Lokale. Das war die erste, die beste und die lustigste heiße Schokolade mit Rum, an die ich mich erinnern kann.

Der Eindruck, dass man mit den Leuten aus der Schola immer eine gute Zeit hat, verfestigte sich auch im Laufe der Zeit.

Das gilt jetzt nicht allein für die „afterglows“ und die Reisen, nein, natürlich auch für die Proben. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich ein neues schönes Werk kennen lernen darf und schon altbekannte perfektionieren kann. Immer noch ist das für mich ein Chor, in dem ich gefordert werde und in dem ich mich stimmlich weiterentwickeln kann.

Was ich sonst noch so mache? Nun, musikalisch war außer dem Singen immer die Geige mein Instrument, und wenn es mir die Zeit erlaubt, aber leider viel zu selten, spiele ich sie auch sehr gerne.

Tauchen und Tanzen stehen auf der sportlichen Seite ganz oben, und Snowboarden bin ich gerade am Lernen.

Ein etwas ausgefalleneres meiner Hobbies ist das Spitzen-Klöppeln, eine uralte, traditionelle Art der Handarbeit und sehr meditativ.

So – was wollt ihr noch von mir wissen? Nun, dass ich in Peru war, davon erzählt das Belcanto schon längere Zeit immer wieder, und es freut mich ganz besonders, dass meine Berichte hier Platz gefunden haben. Ich hoffe, sie haben euch Appetit gemacht. Hm - vielleicht wird da mal was - aus der Chorreise nach Peru? Wer weiß...

Elisabeth Schüller

*19.05.1984, Wien

Seit 2002 Studentin der Lebensmittel- und Biotechnologie an der BOKU.

Name der CD	Preis	erhältlich bei
LAUDATE Geistliche Chormusik des 19. und 20. Jh.	14,-	Schola und Doblinger
J. S. Bach: Johannes-Passion, 2 CDs	18,-	Schola/Primozić
L. v. Beethoven: Missa solemnis	14,-	auf Anfrage
J. Brahms: Ein deutsches Requiem	13,-	Schola
L. Daxsperger: Wessobrunner Gebet, 84. Psalm, A. Bruckner: 4 Motetten	9,-	Schola
Th. Gouvy: Requiem, 2 CDs	16,-	Schola
G. F. Händel: Der Messias, 3 CDs	27,-	Schola/Primozić
J. Haydn: Die Schöpfung, 2 CDs	18,-	Schola/Primozić
Z. Kodály: Missa brevis – Pange lingua	14,-	ORF-Shop, Schola
F. Mendelssohn Bartholdy: Elias, Live-Mitschnitt	17,50	Schola/Primozić
Schütz: Weihnachtshistorie, Bach, Rosenmüller	10,-	Schola
So singt man in NÖ	14,-	ORF-Shop
Strauss einmal anders	9,-	Schola
<i>Schola Cantorum: 0699 10327886 (Bodlak), office@scholacantorum.at</i>		

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Herausgeber:
 Chorvereinigung Schola Cantorum, ZVR 27497099
 Hauptstraße 3, 3420 Klosterneuburg-Kritzendorf
 Postadresse:
 p.A. Ilse Schmiedl
 1100 Wien, Alaudagasse 13/109/11
 Tel. (01) 688 67 25
www.scholacantorum.at, office@scholacantorum.at
 Schola Cantorum Kto. Nr. 251 107 017/00,
 Bank Austria BLZ 12000

Tätigkeitsbereich: gemeinnütziger Verein zur Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik
 Blattlinie: Information der Mitglieder sowie Förderung der Ziele des Tätigkeitsbereiches

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:
 Ilse Schmiedl, Anna-Christine Rudnay, Josef Zier
 Gastartikel: Wolfgang Bahr, Martina Schneibergova, Thomas Biegl
 Linda Wiesinger, Hannes Karrer, Elisabeth Schüller

Hersteller: Gmeiner Allgraphics GmbH
 Einwangasse 27/3, 1140 Wien

Österreichische Post AG / Sponsoring Post
 3420 Kritzendorf, GZ 03Z 035 419